

von Michael Ritter

Braucht's

#9

Kirchweih

Hintergründiges
über alte und neue Bräuche
in Bayern

des?

Es gibt kaum einen Brauch im deutschsprachigen Raum, bei dem sich so viele regionale und lokale Besonderheiten erhalten haben wie bei der Kirchweih. Das geht in Bayern schon bei der mundartlichen Bezeichnung los: Die Franken sprechen von der *Kerwa*, *Kärwa*, *Kerm* oder *Kerb*, die Oberpfälzer sagen *Kirwa*, im südlichen Altbayern heißt es *Kirta*, *Kirchda* oder *Kurchda* (abgeleitet von Kirchtag), und im Schwäbischen geht man auf die *Kirwei*, *Kurwei* oder *Kirbe*.

Wie der Begriff „Kirchweih“ schon sagt, wird an diesem Tag eigentlich der Einweihung der örtlichen Kirche gedacht. Weil dieses Ereignis aber oftmals in ferner mittelalterlicher Vergangenheit stattgefunden hat und sein genaues Datum daher längst vergessen ist, orientierte man sich terminlich auch gern am kalendarischen Gedenktag des jeweiligen Kirchenpatrons. So kam es, dass – vor allem zwischen Frühjahr und Herbst – ständig irgendwo Kirchweih gefeiert wurde, weil jede Stadt und jedes Dorf einen eigenen Festtermin hatte. Ein leidenschaftlicher Kirchweihschwärmer musste also nicht allzu weit laufen, um zumindest alle paar Wochen auf seine bzw. ihre Kosten zu kommen.

Entstanden aus kirchlichen Wurzeln, hat sich Kirchweih immer mehr zu einem weltlichen Fest entwickelt, das sich gleich über mehrere Tage hinweg erstreckte. Man gab sich mit großem Genuss üppigem Essen und Trinken, Musik und Tanz, Spielen und sonstigen Vergnügungen hin. Zum Feiern kamen nicht bloß die Leute aus dem eigenen Ort, sondern auch Burschen und Mädchen aus der näheren und weiteren Umgebung. Dass auf einer Kirchweih oft über die Stränge geschlagen wurde, belegen zahlreiche schriftliche Quellen. So klagte etwa der Pfarrer im fränkischen Kirchfarnbach 1715 darüber, dass an Kirchweih „*Fluchen, Sauffen, Spielen, Kegeln, Tanzen, Huren und andere Boßheiten* bis in die *senkende Nacht und mehrmals hellen Morgen* getrieben“ wurden. Und der fränkische Landbeamte Johann Jacob Cella schimpfte in seinem 1782 erschienenen Büchlein „Von Strafen unehelicher Schwängerungen“ über die „*im Taumel einer übermässigen Kirchweihlustbarkeit halb im Rausch begangenen Ausschweifungen*“, die 9 Monate später zum ungewollten Anstieg der Geburtenraten führten. Aber auch handfeste Auseinandersetzungen scheinen dem Vergnügen keinen Abbruch getan zu haben, wie etwa die volkskundliche Umfrage des Bayerische Landesvereins für Heimatpflege von 1908 be-



Dann heben sie ab ... Beim Kirtahutschn werden die Grenzen der Physik ausgelotet

legt. Dort wird beispielsweise aus Nittenau in der Oberpfalz lapidar berichtet: „*Es wird ... oft auch gerauft, aber lustig geht es her.*“

„Lustig!“ sagten die einen, „allzu lustig“ befanden die andern. Es kann daher nicht verwundern, dass die kirchliche und weltliche Obrigkeit immer wieder versuchte, dergleichen lasterhaftes Treiben zumindest einzudämmen resp. zu kanalisieren. 1866 wurde daher für ganz Bayern ein einheitlicher, landesweit verbindlicher Kirchweihtermin festgelegt: der dritte Sonntag im Oktober, der im Volksmund auch – ein bisschen despektierlich – als „Allerweltskirchweih“ bezeichnet wird. Doch während in Oberbayern, Niederbayern und Schwaben die neue Verordnung folgsam übernommen wurde, behielten in Franken und in der Oberpfalz viele Orte ihre alten Kirchweihtermine bei, und zwar bis heute. Laut einem Veranstaltungskalender des Nürnberger Landes finden 2023 allein in dieser Region mehr als 100 Kirchweihfeste statt. Und auch im Landkreis Amberg-Sulzbach sind es rund 100. Die „Kirwa im Amberg-Sulzbacher Land“, so die offizielle Bezeichnung, wurde am 31. Januar 2023 sogar ins Bayerische Landesverzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Die Kirchweihfeiern haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte immer stärker zu familienauglichen Gemeinschaftsveranstaltungen entwickelt. Die obligatorischen Exzesse vergangener Zeiten sind selten geworden. Den regional unterschiedlichen Kirchweihbräuchen hat diese Anpassung an veränderte gesellschaftliche Gegebenheiten jedoch erfreulicherweise keinen Abbruch getan. Man könnte problemlos eine komplette Ausgabe der MUH füllen, um sie alle zu beschreiben – hier sollen nur ein paar wenige genannt werden.

So ist etwa das traditionelle Aufstellen eines mit Bändern und Kränzen geschmückten Kirwabaumes ebenso ein Höhepunkt des Festes wie das Austanzen der Kirwapaare, bei dem sogar spezielle Lieder gesungen werden. Als typisches Kirchweihessen sind immer noch Kiachl (Altbayern) oder in Mittelfranken die Vogelsuppe (die keinen Vogel enthält, sondern einst im Gasthof Vogel in Pommelsbrunn erfunden wurde) verbreitet, und als typische Kleidung tragen die jungen Männer in Franken ein weißes Hemd mit einem roten Kärwätüchl. In der Oberpfalz wird der Kirwäbär durch das Dorf getrieben, in Mittelfranken die Kerwasau geschlachtet. Im südlichen Bayern sind dagegen die in Stadeln aufgehängten Kirtahutschn, ein großes Gaudium. Und mancherorts werden Anfang und Ende des Kirchweihfestes durch das Kirwa-Ausgraben bzw. -Begraben markiert.

Kirchweih ist ein großartiges Beispiel dafür, wie alte Bräuche auch in der Gegenwart lebendig erhalten werden können. Und außerdem könnte man es geradezu als Treppenwitz der Geschichte bezeichnen, dass es nur deshalb in seiner regionalen Vielfalt überleben konnte, weil sich das Volk den obrigkeitlichen Verordnungen geschickt widersetzte.



Michael Ritter, *1961, ist aufgewachsen und wohnhaft in einem Dorf im Landkreis Aichach-Friedberg. Der studierte Geograph, Volkskundler und Landeshistoriker ist seit 2004 Referent für Bräuche, Trachten und Dialekte beim Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und darüberhinaus verantwortlicher Redakteur der Vereinszeitschrift „Schönere Heimat“ (www.heimat-bayern.de/publikationen.html).